

V. Wiese und Gewässer.

191. Die Wiesen.

1. Wie schön sind die Wiesen mit ihrem grünen Grase und mit ihren zahllosen Blumen! Sie werden nicht alle Jahre besät, wie die Acker und Gärten. Das Gras pflanzt sich von selbst fort. Der Landmann hat nichts zu thun, als im Frühling seine Wiese zu säubern von dürrem Grase, von den aufgeworfenen Hügeln der Maulwürfe, oder wenn sonst etwas darauf gekommen ist, was nicht dahin gehört. Dann macht er Gräben, theils damit das Wasser abziehen kann und die Wiese nicht sumpfig wird, theils damit man im Sommer, wenn der Boden zu trocken wird, die Wiese wässern kann. Für die meisten reicht die Wässerung hin, manche werden indessen besonders gedüngt.

2. Ist das Gras groß genug, so wird es abgemäht, entweder um sogleich verfüttert oder um getrocknet zu werden. Bei beginnender Heuernte gehen mit Tagesanbruch die Mäher auf die Wiese und stellen sich in eine Reihe, gerade so weit von einander, daß keiner den andern hauen kann. Nun fassen sie die Sensen und streifen über den Boden hin, daß es rauscht, und das Gras fällt in langen Schwaden zusammen. Nach einiger Zeit wird Halt gemacht, die Sensen werden mit den Wehsteinen, welche die Mäher anhängen haben, gewetzt und darauf die Arbeit wieder frisch begonnen. Wie schmeckt ihnen das Frühstück, wenn sie dann fertig sind! Wenn die Kinder zusehen wollen, wie man mäht, dürfen sie nicht zu lange schlafen; denn bis die Sonne recht hoch gestiegen ist, haben die Mäher ihre Arbeit gethan.

3. Nun kommen die Heumacherinnen mit ihren Rechen. Sie werfen die Mahden auseinander, über die ganze Wiese, damit das Gras besser trocknet. Ist es auf einer Seite trocken, so wird es gewendet, so lange bis jeder Halm ziemlich dürr ist. Gegen Abend wird es auf kleine Haufen, welche man Schober nennt, zusammengereicht und am anderen Tage nochmals ausgebreitet und gewendet.